

# Erkenntlich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 18

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444614>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Schon regt es sich in deutschen Landen: „Nehmt euch die Schweiz zum Mutter nur, Die mores lehrt die Autlerbanden, Die uns verpelten die Natur!“ — Man weiß auf Schwyz und auf Graubünden, Belobt die Schweizer Energie, Die Front macht gegen Autlersünden Und gegen alles Schnellfahrvieh.

Maitrank gibt's wieder jeder Sorte, Waldmeisterlein schwimmt oben drauf. Gemütlich denkt die hohe Pforte: „Die Sache nehme ihren Lauf! Kismet ist alles: Leben, — Sterben, Krieg, Frieden, Niederlage, Sieg! Man wollte uns das Leder gerben, Italiens Siegesjubiläum — Schwieg!

Die Schweiz hat zu dem Friedenstempel Im Haag gestiftet eine Uhr. Zusammen kam ein teurer Krempel, Das Schönste und das feinste nur! Die Staaten schenkten um die Wette Zur Ausstaffierung dies und das, Ach, wenn man nur gestiftet hätte Den Friedensengel — unter Glas!

Den allerbesten Maitrank trinken Die Berner Künstler, sapperlot! Ein neues Künstlerhaus will winken, Auf daß verstumme Schand und Spott.

's war höchste Zeit, der Kunst zu bauen Ein eigen Heim am Aarestrand, Manch einer sieht den Himmel blauen Und singt: Heil dir, mein Vaterland!

-ee-

Am 1. Mai.

Alls schreiet, was nur au streike cha Me gehört fast niene wärche, In Matte uße gsehst es stah Und juble tüend's wie d'Verche. I bi der ganze Streikerei Müd abhold fusch, die Geisichter Erholod si, doch d'Cheiberei Die sid bi mim Husmeißichter. Am erschte bring ich em de Zeis — „Er streikt!“ dänk ich im Schtülle — „I ha da e vergäbni Reif“ Stäg ab gmacht, wider Wille!“ Doch oha! Fröhli stricht er'n i Sogar am erschte Maie: Da möcht d'r Döfel Mieter si! Bald hätt' i ajo schreie! ... Fink.

Ja so! Aha!

Auf der Titanic hat's bei der Abfahrt Gebrannt in den Kohlenbunkern: Schon, Deshalb die große Geschwindigkeit, Und nicht zum Rekorde flinkern. Die Fischingenflotte sollte ja nicht, Die Dardanellen wirklich forcieren: Sie imponierte den Türken bloß, Deshalb auch — das Retrieren. Wir sind sofort zum Frieden bereit, Spricht die türkische Note sich aus: Doch müßte zuerst der letzte Fisching, Aus Tripolitaniens raus.

Verweigert ein Leutnant das Duell, Stand im „Deutschen Amtsblatt“ zu lesen So schadet das zwar seiner Ehre nicht: Doch Leutnant ist er — gewesen.

Um's Strafrecht in der ganzen Schweiz, Einheitslich zu verfallen: Ward's Todesurteil jedem Kanton, Nach Gutdünken überlassen.

Die Antimilitaristenwahl zeigt, Von echt patriotischen Gefühlen: Die Neuenburger beweisen nur, Daß sie gar nicht mehr preußisch fühlen.

Die Medaille fürs pünktliche Steuerzahl'n Wär heimisch bei uns nie geworden: Der Demokratismus ist prinzipiell, Gegen alle Medaillen und Orden.

Liebeth.

Erkenntlich.

„So Jokeb mached I jetz g'fakt 's stah schlimm mit Euem Grütli Er werdet wenn kes Zeiche trügt Die nüd no en Wittlig!“ So spricht der Arzt em Jokeb zue der schluckt e Träne abe und fallt em Dokter um de Hals: „Herr Dokter aber, aber, was Sie nüd säged, ach herrjeh;“ so süßt er und frohlockt er zur glühe Zit; „Sie sind doch au en guete guete Dokter!“ G. v. Z.

Vom Tage.

In Paris ist dieser Tage einer von den bekannten Königshausierern begnadet worden. Wenn man sich überlegt, ein wie großer Mangel an wirklichen „Königen“ herrscht, wird man es verstehen können, daß man einen Hausierer, der solche seltene Dinger führt und verbreitet, nicht gelinde genug bestrafen kann.

In Berlin hielt der angeblüchte Nordpolentdecker Cook einen Vortrag über seine Fahrt und suchte zu beweisen, daß er wirklich den Nordpol entdeckt habe. Da er aber die deutsche Sprache nur sehr mangelhaft beherrschte, wußte er zuweilen selber nicht, ob er sich zu dem Ausdruck „entdeckt“ oder „erfunden“ entschließen sollte. Auch von den zahlreich erschienenen Zuhörern vermochte keiner ihm mit einem annehmbaren Rat beizuspringen.

Beängstigende Gerüchte kursieren in den letzten Tagen in der gesamten Ostschweiz. Es soll nämlich auf dem Zürcher Flugfeld ein wirklicher Flieger Fluganfälle erlitten haben.

Obwohl es seinerzeit gelungen ist, den Heydebrandt im Deutschen Reichstag zu ersticken, sind in der letzten Zeit in Brandenburg eine ganze Menge, zum Teil auch nicht ungefährlicher Heidebrände entstanden.

Wer die schöne Stadt Bern kennt, wird sich wundern, zu erfahren, daß sie nicht in der Schweiz sondern auf der Kongogrenze Deutschlands liegt. Wer das etwa nicht glauben sollte wird sich überzeugen lassen müssen, wenn noch in diesem Monat eine deutsch-französische Konferenz nach Bern kommt, eben darum, um hier die deutsch-französische Kongogrenze festzusetzen.

Johannis Feuer.

Die unzufriednen Sträflinge.

Im ewigschönen Bündnerland (Den Ort hab' ich vergessen) Bekam man scheint's am Zuchtthauslich Nicht sein genug zu essen.

Ein Sträfling nach dem andern sprach: „Das ist doch kraß, auf Ehre! Dies Freßsen taugt für's liebe Vieh, Doch nicht für Pensionäre!“

Und einer der Einbrecherzunft, Das Gitter schnell durchseilte, Worauf die Freunde lächelnd sahn Wie er nach Chur enteilte.

Beim löblichen Regierungsamt Erhob er dort Beschwerde, Daß in der Strafanstalt zu X. Man schlecht serviert werde.

„Man kocht,“ so sprach er, „nicht soigniert, Nie gibt es Bachforellen, Hingegen wagt man's Tag für Tag, Uns Grüte aufzustellen. Die Herrn Kollegen und auch ich, Wir müssen bitter klagen, Denn solch ein Futter ruiniert Sogar den stärksten Magen!“

Nun wird sich die Regierung wohl Mit dem Menü befassen, Einstweilen kratzte sie im Haar, Und hat den Mann entlassen. Der kehrte heim ins warme Nest Und war dort bald zur Stelle, Und saß, eh man die Flucht bemerkt, Gemütlich in der Zelle. Fink.

Eine Heldentat aus Tripolis.

Hoch klingt das Lied des braven Heers, Das Buchamez bezwungen, Und im das Fort mit Sturmelauf Und Löwenmut gedrungen. Es webete darin ein Hirt Gar freundlich seine Heerde, Und fleißig pikete dort ein Huhn Die Würmchen aus der Erde. Es führt' ein Hund und eine Miez Darin ein friedlich Leben,

Das man gar mandem Ehepaar Könn' als Exempel geben. Da sonst kein Lebewesen mehr Zum Vorschein dort gekommen, So ward strategisch kunstgerecht Das Förtlein eingenommen. Die Fischingen melden diesen Sieg Nach Nord, Süd, Ost und Westen, Wer frohig bleibt und „Deha!“ denkt, Der tut dabei am Besten. w.

Trompirt. Fax.

Ja, Zürich ist noch nicht Berlin! Dacht' ich mir dieser Tage, Als hier das Inferat erschien, Von dem ich mir schon sage: Ein völlig unerfahr'ner Kerl Ist sicher dieser August Scherl!

Denn wer in Zürich reisen will Bei „bessern Publikümern“ Hat sich von Gimmat bis zur Sigi Um's Reichsdeutsch' nicht zu kümmern, Denn Zürichütsch rentiert viel mehr, Wenn's auch für Colportage nur wär'!

Es hat's erfahren der Patron Vor Fahren mit der „Woche“ In Hütten wie auch im Salon Pfeift es vom gleichen Loche: „I will sie nüd, es tuet m'r leid, M'r händ fusch' i läse gnueg — bim Sid!“

Frau Stadtrichter: „Loset Sie Herr Feusi, was gäht au i dr Türggei me? Es hät dr Alchi, wie wenn das osteuropäisch Träsch doch na is Jäse häm?“

Herr Feusi: „Wenn d' Italiener na ä paar Mal i das Hornuleneft itupfed, chönt's scho na lingg uscha.“

Frau Stadtrichter: „Eufers Nettieli hät welle d' Hochfigreis det abe mache die ander Wuche, iesz müend i' wege dem thochtige Schrieg perje uf en anderi Site und jäb müend i.“

Herr Feusi: „Solang de Wilhelm z'Korfu unen ist, isches nüd so blöftig.“

Frau Stadtrichter: „Uf d'ä cha mer so wieso nüd gah, d'ä gäht ja nüd ämal z' Lieb hei, wenn d' Frau chranf ist, Sie werdbid 's wohl glesse ha vor eme Monet.“

Herr Feusi: „Sie chömed us sim Hushaltigsbitrieb nüd; für das hät er en Rischschangler und d'ä tisch au sofort ga hueche.“

Frau Stadtrichter: „Setti mir passiere wenn i chranf wur und eine nüd a dr Stell heichiemti, und allesals für ihn dr erst best Lafert schickt, mich per procula ga z' hueche, dem wurt 's rischschangleren ustriebe und jäb wurt.“

Herr Feusi: „Jä das ist halt nüd glich, ä Madam Stadtrichter und ä Frau Kaiserli, die göhnd mit ihre Manne ä paar Numere gärtter um weder mängi von ewererne gnäbige Gattine, da werded ä lei Stiefelchnecht und ä Stockuhre grüehet, wenn ER au ämal ä Stund zwo spöter hetschunt.“

Frau Stadtrichter: „I hä tenk, Sie helfid ehm. Sie chönd dem Herrgott tanke, daß Sie nüd mit mir ghüratet sind und jäb chönd Sie.“

Herr Feusi: „Sän i au scho mängsmal.“